

# Interaktive Dramaturgie

## Anregungen zur Konzeption interaktiver Medien

Imke Hoppe

Material für die Praxiswerkstatt „Fernsehen 2.0“

November 2007

### Was ist Dramaturgie?

Der Begriff „Dramaturgie“ [griechisch, zu dramaturgeîn »dramatisch darstellen«] wurde im ursprünglichen Sinne als Kunst der **Komposition von Dramen** verwendet, und zwar seit der aristotelischen Poetik im antiken Griechenland. Heute wird „Dramaturgie“ zunehmend von der Literaturwissenschaft untersucht, die Theatertexte hermeneutisch zu erschließen und zu interpretieren versucht. Dabei wird die Beschränkung auf reine „Dramen“ aufgehoben und stattdessen allgemeiner von „Theatertexten“ gesprochen. (vgl. Balme, 2001; Metzler: 2004 ) „Dramaturgie heute umfasst die intensive künstlerische und wissenschaftliche Mitarbeit bei der **Konzeption von Inszenierungen und Projekten (...)**“ (zit. nach Steinberg, 2007)

Produktionsorientierte Ansätze nennen als Qualitätskriterium für eine gelungene dramaturgische Gestaltung das Erreichen möglichst vieler Menschen: „Dramaturgisch tauglich bedeutet, dass eine größere Allgemeinheit für die Geschichte begeistert werden kann“ (zit. nach Mothes, 2001:21) Individuen sollen sich von einer Geschichte angesprochen fühlen, dem Rezipienten soll ein **„Angebot“ zur Auseinandersetzung** mit verschiedenen Themen gemacht werden. Allerdings sind die Ziele von Dramaturgie, im Hinblick auf ihre Mittel der Darstellung und ihrer beabsichtigten Wirkung, nicht einheitlich. Dramentheorien beschäftigen sich mit einer Klassifikation verschiedener dramatischer Texte und ihrer Inszenierung. Darauf aufbauend versuchen sie, die Prinzipien, Regeln und Gesetze dieser offen zu legen und anzuwenden. Weiterhin beschäftigen sich Dramentheorien mit der beabsichtigten Wirkung eines Textes oder Theaterstückes. **Dramaturgen** beschäftigen sich im ursprünglichen Sinne mit der Selektion und dem Bearbeiten von Material.

### Das dramatische Theater

Was ist ein Drama? Zur Entstehungszeit des Dramas wird dies in einer Aristoteles zugeschriebenen Schrift Drama durch folgende Elemente charakterisiert:

- a) die Handlung, b) verschiedene Charaktere, c) die Rede, d) eine Szenerie sowie e) Musik und Gesang.

Diese Elemente eines Dramas werden als

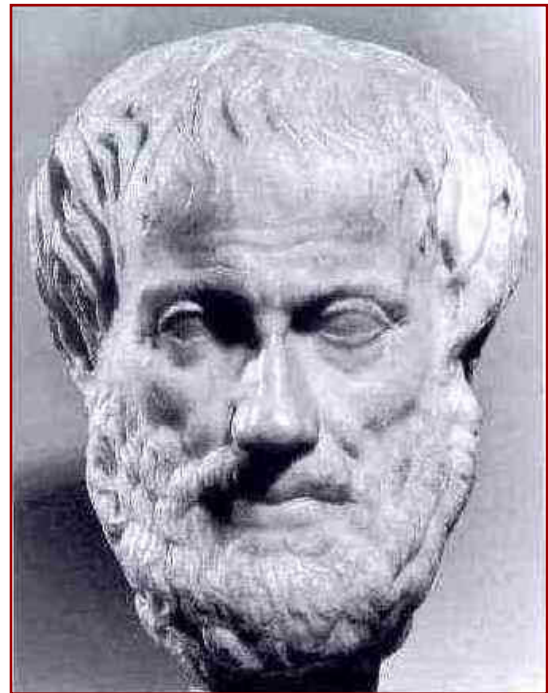


Abbildung 1: Aristoteles [Bildquelle: Q1]

qualitative Mittel der Darstellung bezeichnet, wohingegen als quantitative Merkmale die Abschnitte einer dramatischen Handlung bezeichnet werden (Einführung, Prolog,...). Die darstellenden Mittel sollen insgesamt einen möglichst großen Realismus aufweisen (vgl. Balme, 2002; Sucher, 2002). Der Aufbau der Handlung eines Dramas orientiert sich an den drei Einheiten Ort, Raum und Zeit, ihre Charaktere bewegen sich in ihnen. Ein Drama beginnt nach Gustav Freytag mit der Einführung (Exposition), während der der Zuschauer

mit den räumlichen, örtlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen bekannt gemacht wird, mit den wesentlichen Personen des Stücks sowie mit der Vorgeschichte und dem „Keim“ des Konfliktes. Über verschiedene Erzählstränge werden die Hauptkonflikte des Stückes deutlich, die schließlich im Höhepunkt des Dramas gipfeln. Dieser wird als „Peripetie“ bezeichnet, der sich durch die „entscheidende Schlacht“ oder die „zentrale Entscheidung“ in einer Handlung erkennen lässt. Das Drama wird zur Komödie oder zur Tragödie. Über einen „retardierenden Moment“, in dem die Handlung eine entscheidende Wendung zu nehmen scheint, wird versucht, einen nochmaligen Spannungsanstieg zu erreichen. Das schon erwartete gute Ende einer Komödie wird noch mal in Frage gestellt, das Unglück einer Tragödie scheint doch noch abwendbar. In der „Auflösung“ lösen sich die Konflikte auf, in der Komödie folgt das „Happy End“, in der Tragödie die „Katastrophe“.

### **Das epische Theater**

Auch das epische Theater hat als literarische Grundlage ein Drama, jedoch bedient es sich dem Stilmittel der Erzählung. Das epische Theater ist als Gegenentwurf zum dramatischen Theater entstanden, einer der ersten Vertreter ist beispielsweise Erwin Piscator, jedoch steht das „epische Theater“ vor allem für Bertholt Brecht. Seine Dramentheorie richtet sich nicht explizit gegen das griechische Drama, sondern sieht auf formaler Ebene eine Akzentverschiebung – weg von geschlossenen Handlungsmodellen hin zu offeneren Erzählungen. Weiterhin soll auf dieser Ebene Handlung vom Kommentar getrennt werden. Brecht fordert, dass nicht nur individuelle Schicksale dargestellt werden, sondern vielmehr die Zusammenhänge zwischen individuellen Lebensgeschichten und ihrem Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Die Gliederung des Stückes soll dabei möglichst heterogen sein, das heißt das Bühnenbild, die Handlungen der Charaktere, die eingesetzte Musik sollten möglichst kontrastreich zueinander sein.



**Abbildung 2: Bertolt Brecht-Statue vor dem Berliner Ensemble [Q2]**

Statt „rasanter Handlungsdynamik“ setzt das epische Theater auf „Ruhe, Ordnung und Haltepunkte“, um dem Zuschauer jederzeit eine Reflektion der Geschehnisse zu ermöglichen. (vgl. Sucher, 2002)

### **„Katharsis“ – die Wirkungstheorien für Theater**

Unter dem Begriff der „Katharsis“ wird seit der Antike über die Wirkung des Theaters gestritten. Als Wirkung der „Tragödie“ vermutet Aristoteles das Nachempfinden von „phobos“ und „eleos“ (Furcht und Elend), das eine „Läuterung“ des Geistes zur Wirkung haben sollte. Spätestens Lessing will diese Wirkung auch auf einer „moralisch-sittlichen“ Ebene verankern. In der Aufklärung schließlich wird die Bühne als Aufklärungsinstanz schlechthin bezeichnet, auch um das Theater generell zu rechtfertigen. Die Identifikation als Voraussetzung für Unterhaltung und eine kathartischen (läuternden) Wirkung wird erst von der epischen Dramentheorie abgelöst, die eine „distanziert-beobachtende“ Haltung des Zuschauers gegenüber dem Bühnengeschehen fordert. Dazu sei ein neues „wirkungsästhetisches“ Reformprogramm notwendig, das sich in seinen darstellenden Mitteln grundlegend von denen des griechischen Dramas unterscheidet. (vgl. Balme, 2001)

## Dramatische Form des Theaters

handelnd

verwickelt den Zuschauer in eine Bühnenaktion

verbraucht seine Aktivität

ermöglicht ihm Gefühle

Identifikation

Suggestion

Der Zuschauer steht mitten im Geschehen

Gefühl

**Abbildung 3: Einige Punkte des Brecht'schen wirkungsästhetischen Reformprogramms (vgl. Balme, 2001)**

## Epische Form des Theaters

erzählend

macht den Zuschauer zum Betrachter

weckt seine Aktivität

erzwingt von ihm Entscheidungen

Nicht-Identifikation

Argument

Der Zuschauer steht dem Geschehen gegenüber

Ratio/Verstand/Reflexion

### **Warum interaktive Dramaturgie?**

Die Entwicklung eines dramaturgischen Konzeptes findet in der **Konzeptionsphase der Produktion** von interaktiven Medien statt. In dieser Phase der Entwicklung von Medienangeboten wird die Gestaltung des Medienangebots vorausgeplant, und zwar bevor Entscheidungen struktureller Art (z.B. Aufbau einer Internetseite) getroffen werden, da das dramaturgische Konzept entweder die Komposition von bestehendem Material oder die Produktion von Material bestimmt. Mit der Entscheidung für oder gegen ein bestimmtes dramaturgisches Konzept gehen inhaltliche und strukturelle Gestaltungsprinzipien einher. Folgende Fragen könnten sie sich vor der Entscheidung für oder gegen ein dramaturgisches Konzept für ein Videoportal stellen:

***Wie ist das vorhandene Material aufgebaut?***

***Welche Kommunikationsabsicht habe ich?***

***Welche Wirkung will ich erzielen?***

**Wie kann ich das vorhandene Material kombinieren?**

### **Anmerkung der Autorin**

Leider sind zum jetzigen Zeitpunkt der Forschung keine Studien zur Wirkung dramaturgischer Konzepte in interaktiven Medien vorhanden. Daher bleiben Annahmen über die Wirkung verschiedener Konzepte für interaktive Medien erst einmal rein hypothetisch. Auch ist bisher der Versuch, Dramentheorien auf interaktive Medien zu übertragen, nur für digitale Spiele unternommen worden – dort allerdings erfolgreich (vgl. Hartmann, 2007; Sander, 2006). Fraglich ist also, ob formale Merkmale des Theaters (z.B. Handlung vs. Erzählung) sich auch in interaktiven Medienangeboten wiederfinden lassen. Deswegen ist das „Warum“ der interaktiven Dramaturgie bisher auch nur hypothetisch zu beantworten: die Wirkung verschiedener dramaturgischer Konzepte könnte einerseits zu einem gelungenen Spannungsaufbau beitragen, andererseits dabei helfen, die Wirkung des Medienangebots besser abschätzen zu können.

## **Quellen**

**Balme, Christopher** (2001): Einführung in die Theaterwissenschaft. Erich Schmidt Verlag. Berlin.

**Hartmann, Knut** (2006): Interaktives Drama. [Online-Dokument] URL: <http://www.wisg.cs.uni-magdeburg.de/~hartmann/>, 20.11.2007

**Mobbes, Ulla** (2001): Dramaturgie für Spielfilm, Hörspiel und Feature. UVK. Konstanz.

**Nünning, Ansgar** (Hrsg.) (2004): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie Ansätze - Personen – Grundbegriffe. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage . Verlag J.B. Metzler. Stuttgart, Weimar.

**Sander, Florian** (2006): Interaktive Dramaturgie. [Online-Dokument] URL: <http://www.kreativrauschen.de/text/interaktive-dramaturgie.pdf>, 21.11.2007

**Steinberg, Rudolf** (2006): Masterstudien-gang Dramaturgie. [Online-Dokument] URL: <http://www.tfm.uni-frankfurt.de/dramaturgie/index.html>, 19.11.2007

**Sucher, Bernd C.** (Hrsg.) (2001): Lexikon Theater. DTV. Berlin.

## **Bildquellen**

**Q1:** Aristoteles [Online-Dokument] URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles>, 20.11.2007

**Q2:** Brecht [Online-Dokument] URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Brecht>, 20.11.2007